Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 11

Artikel: Die Primarschulen der Stadt Bern [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— das war bei ihm in Allem sich erweisende lebendige Wirklichkeit, und die Schüler empfanden, daß auch bei ihnen es so sein und immer mehr werden sollte. Dieses aus der Bibel quellende, auf der Bibel ruhende, auch von der Grundlage unserer eigenen geschichtlichen Entwickelung nicht gern sich entfernende Leben der Ueberzeugung und der That — das faßte er zusammen, nicht immer in die schärfsten, durchaus richtigsten Begriffe, aber mit dem gesundesten Tact, verfolgte diese Bahn mit dem sichersten sittlichen Instinkt, warf mit dem ganzen Gewicht eines reichen Gemüths, mit der vollen Kraft eines seltenen Charakters, eines mächtigen Willens sich bei jeder wichtigen Frage in diese Bahn hinein, und riß, oft wider ihren Willen, die Andern mit sich fort. Das war des Mannes Größe, bei ziemlich durchgängiger Abwesenheit des im gemeinen Sinne Glänzenden, eine wirkliche Hoheit der Natur und des Thuns. Kleinliches Wesen wies auch im Religiösen der großartige Sinn von sich. Aber auch diese Art von Wissenschaftelei, die sich jetzt auch bei uns groß machen will, es aber in Bern nur zu etwas weit Geringerem, Schlechterem bringen wird, als in Zürich — diese Richtung des Geistes kam bei seinen Schülern nicht auf, käme neben ihm auch jetzt nicht auf. Erst wie er todt war, haben ihm sehr Unähnliche sie gefördert, hätten neben ihm nicht dürfen. Wenn er noch da wäre in seiner Kraft, dürften es erst die Jetzigen nicht. Mit nicht geringerer Entrüstung, mit eben so wirksamer Uebermacht, als andere Verirrungen, würde er sie niederhalten, niederschlagen in seinem Umkreis. Noch nie haben wir den herrlichen Mann wie eben jetzt vermißt. Auch bei diesen Sachen würde er den Versammlungen und Verhandlungen Haltung geben, Richtung und Würde. Und die Landeskirche würde wenigstens mit Anstand fortbestehen, was jetzt zweifelhaft ist.

Die Primarschulen der Stadt Bern.

(Schluß.)

V. Die Primarlehrerschaft unter sich.

In dem jährlichen „Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode des Kantons Bern" spielt die Kreissynode Bern-Stadt immer eine ziemlich untergeordnete Rolle. Die Zahl der

Sitzungen beträgt 5 oder 6 und die Durchschnittszahl der Anwesenden variirt zwischen 1/4 und 1/2, während viele andere Kreissynoden oder Konferenzen in beiden Hinsichten weit größere Zahlen aufzuweisen haben. Im Bericht von 1865 ist aber darauf hingewiesen, daß diese Gleichgültigkeit nur zum geringsten Theil Schuld der Primarlehrerschaft sei, indem einerseits ihre Konferenz in keinem organischen Zusammenhang mit der Kreissynode stehe und anderseits die letztere wohl zur Hälfte aus Lehrern höherer Schulanstalten bestehe, welche im Besuch der Kreissynoden eben nicht sonderlich fleißig seien. — Wir müssen diesen Entschuldigungen vollständig beistimmen. Auch dürfte wohl die Hoffnung nicht unerfüllt bleiben, daß es in Zukunft etwas besser gehen werde. Im Laufe des verflossenen Jahres hat sich nämlich die Konferenz der Primarlehrerschaft als Sektion der Kreissynode konstituirt und wird daher in Zukunft als solche in jenen Berichten figuriren. Aber auch die Zahl der jährlichen Konferenzen wird auf kein Dutzend, geschweige denn auf 30 ansteigen. Es wurde beschlossen, alle 2 Monate eine solche abzuhalten. Ueberdieß soll die Lehrerschaft jedes einzelnen Schulkreises eine Separatkonferenz bilden, welche wichtigere Fragen vorzuberathen hat. Man wird sich vielleicht wundern, daß die hiesige Lehrerschaft, die sich so nahe beisammen findet, eine viel geringere Konferenzthätigkeit entwickelt, als diejenige einzelner Gegenden auf dem Lande, wo die Lehrer stundenweit von einander entfernt sind. Wir wollen versuchen, die wichtigsten Gründe dieser Erscheinung darzulegen.

Auf dem Lande sind die Lehrer vielerorts fast nur auf sich selbst angewiesen, sowohl in gesellschaftlicher Beziehung, als auch in Hinsicht auf Fortbildung. Der großen Entfernung wegen sieht man sich selten par hasard. Da werden häufige Konferenzen Bedürfniß; denn nur an diesen kann man Erlebnisse und Erfahrungen gegenseitig austauschen, nur da erhält man einen Anstoß zur Fortbildung, nur da kann man allfällig Aufschluß erhalten über Dinge, die dem Einzelnen bei seinen Privatstudien unklar geblieben sind; da sind es wesentlich die Konferenzen, die den Lehrer vor dem „Versauern" bewahren. — Hier verhält es sich in dieser Beziehung nicht ganz so. Der gesellschaftlichen Cirkel, bei denen der Lehrer sich betheiligen kann, sind gar viele, daß einem oft die Wahl etwas schwer wird. Theater,

musikalische Unterhaltungen 2c. bieten der willkommenen Anlässe zur Erholung und Erheiterung genug. Wem es an seiner Fortbildung gelegen ist, der findet in hinreichender Zahl Lehrer und Vorlesungen, die Besseres und namentlich Gründlicheres bieten, als die Primarlehrer es zu thun vermögen, und in den Bibliotheken Schriften genug, aus denen er auch zu Hause Belehrung schöpfen mag. Diese Gelegenheiten werden denn auch, so weit es Zeit und Finanzen erlauben, sehr fleißig benutzt, und die Lehrerschaft der Stadt Bern dürfte trotz der wenigen Konferenzen in Bezug auf Strebsamkeit wohl kaum hinter derjenigen irgend einer andern Ortschaft zurückbleiben.

Ein wesentliches Hinderniß, das der Abhaltung öfterer Konferenzen im Wege steht, ist der Mangel an Zeit. Man mag im Winter einen Abend der Woche wählen, welchen man will, so sind vielleicht 1/4 der Lehrer und Lehrerinnen an der Theilnahme verhindert, indem ihre Thätigkeit anderswo in Anspruch genommen ist, sei es in Vereinen, Vorlesungen, Privatstunden (die sie nehmen oder geben), oder was sonst noch derart sein mag. Fast noch ärger steht's mit dem Samstag Nachmittag. Die Verwendung von Schulhalbtagen zu Konferenzen geht wohl im Winter etwa zwei- oder dreimal an, aber mehr dürfte unter den hiesigen Verhältnissen auch nicht gerathen sein. Im Sommer geht die Sache allerdings etwas leichter, aber gehoben sind die Schwierigkeiten keineswegs, schon aus dem Grunde nicht, weil in vielen Klassen auch im Sommer des Nachmittags immer 2 Stunden Unterricht ertheilt wird, sodann kommt auch die Arbeitsschule da in die Quere. — Der Synodalbericht von 1864 erwähnt, daß die Kreissynode Seftigen 6 volle Tage Sitzung gehalten habe, offenbar in den Ferien. Dieses Mittel bliebe am Ende auch der hiesigen Lehrerschaft, die Konferenzen zum Theil in den Ferien abzuhalten. Allein wer auch nur etwelchermaßen einen Begriff davon hat, was es heißt, innerhalb der Stadtmauern jährlich 42 volle Wochen Schule zu halten, wird begreifen, daß es für die körperliche und geistige Frische des Lehrers unumgänglich nothwendig ist, die übrigen 10 Wochen „verbummeln" oder sonst zur Erholung verwenden zu können. Zu viel ist eben ungesund.

Einer gesellschaftlichen Vereinigung unter der hiesigen Lehrerschaft müssen wir noch erwähnen. Es ist dieß der „gemischte Chor

der Lehrerschaft", in den aber ausnahmsweise auch Mitglieder aufgenommen werden, die nicht dem Lehrerstande angehören. Dieser Verein wurde, wenn wir nicht irren, den 17. Februar 1861 gegründet und hat sich seither unter zwei trefflichen Direktoren, den HH. Lüthi und Aeschbacher fortentwickelt. Dem bernisch. Kantonalgesangverein ist er zwar nicht beigetreten, wohl deßwegen, weil sein Zweck bloß dahin geht, unter sich gemüthliches, gesellschaftliches Leben zu pflegen, unbekümmert um das große Ganze, also wenn man will, aus Egoismus. Allein mehrere Mitglieder wirken auch bei andern Vereinen mit und haben dort Gelegenheit, jenem allgemeinern Zwecke zu dienen; zudem dürfte der Einfluß, den dieser Verein durch seine Mitglieder auf den Gesang der Schulen ausübt, vielleicht nicht ganz zu verkennen sein, so daß er mittelbar auch an der Hebung des Gesangwesens im Allgemeinen arbeitet. Daher möchten wir auch wünschen, daß die Betheiligung der Lehrer und Lehrerinnen an diesem Vereine nach und nach eine etwas ausgedehntere würde.

Was schließlich das kollegialische Verhältniß betrifft, so ist dasselbe im Ganzen ein recht erfreuliches. Zwar sind die einzelnen Individuen sowohl nach ihrem Alter als auch nach ihren Grundsätzen oft ziemlich weit auseinander, sowie auch persönliche Sympathien und Antipathien nicht leicht vermieden werden können. Aber die Einzelnen zeigen durchgehends so viel Takt, die letztern Gefühle gar nicht oder doch nur selten und nur bei Dingen von untergeordneter Wichtigkeit zu Tage treten zu lassen, und bei Verschiedenheit der Grundsätze und Ansichten auch die des Gegners zu ehren. Wenn das geschieht, so können Verschiedenheit der Prinzipien und Ansichten und deren offene Vertheidigung nur bildend wirken. Nur im Kampfe bildet sich der Einzelne, wie ganze Corporationen. Wo der Kampf aufhört, tritt Erschlaffung und Faulheit ein. Darum rufen wir zum Schlusse unserer Darstellung aus: Es lebe die Freundschaft, aber es lebe innert den Schranken derselben auch der Kampf!

x. y.

Die landwirthschaftliche Schule auf der Rütti.

Am 1. April wurde unter großer Theilnahme, namentlich Seitens der Landwirthe, die Jahresprüfung der landwirthschaftlichen Schule